

Lemberger allgemeiner Anzeiger.

Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

Pränumerations-Preis

für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 fr.,
mit Zustellung monatlich 15 fr. — Durch die
f. t. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 fr., mit
täglicher Zusendung 30 fr. — Ein einzelnes Blatt
kostet 2 fr. C. M.

Comptoir: Theatergebäude, Lince

Gasse 367 2. Thor 1. Stock, in der Kancel des
deutschen Theaters, eröffnet von 8—10 und von
2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der
Handlung des Herrn Jürgens. — Inserate
werden angenommen und bei einmaliger Einrückung
mit 2 fr., bei öfterer mit 1 fr. per Zeile be-
rechnet, nebst Entrichtung von 10 fr. Stempel-
gebühr für die jeweilige Einschaltung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Böggli.

Tages-Chronik.

* In Folge einer Verordnung des Unterrichts-Ministeriums ist mit a. h. Entschlie-
ßung vom 28. September d. J. gestattet, daß das nach dem Erlasse dieses Ministe-
riums vom 2. Oktober 1855 für die ordentlichen Studirenden der rechts- und staats-
wirthschaftlichen Fakultät für ihr drittes Semester, als obligat erklärte Kollegium über
österreichische Geschichte von denselben von nun an schon in dem ersten Semester ih-
res Quadrenniiums angemeldet und gehört werden kann, da in Folge der nach obi-
ger a. h. Entschließung erfolgten Regelung der Universitätsferien, das Sommerseme-
ster in einigen Studienjahren zu kurz sein würde.

* Ein Bürger zu Dedenburg, Herr Franz Böschl. hat einen eigen-
thümlichen Heizapparat erfunden, mittels dessen mehrere Lokalitäten gleichzeitig er-
wärmt werden können, feuchte Wohnungen vollkommen ausgetrocknet werden und au-
ßerdem auch noch an Brennstoff ein Ersparniß erzwengt wird; derselbe hat auf diese
Erfindung ein Privilegium erhalten.

* Den Barbierstuden droht Verderben, denn es haben die Wiener Parfümeure
Dobry und Doh eine Teint-Pasta angekündigt, die die Kraft haben soll, Haare
saunnt Haarwurzel in einigen Minuten aus dem Gesichte zu entfernen.

Bermischtes.

— Eine feine Gaunerei. Daß fein gekleidete Herren oder Damen beim
Diebstahl ertappt werden, gehört nicht mehr zu den Seltenheiten. Nachstehendes Hi-
störchen, das sich in jüngster Zeit in Graz zugetragen, dürfte seiner Originalität we-
gen zu den noch nie dagewesenen gezählt werden. Ein junger elegant gekleideter Herr
hatte mit einem Mädchen, das er Anfangs als stiller Anbeter vor Hainzer's Cafe in
der Herrengasse Kevue pasiren ließ, durch mehrmaliges Zusammentreffen im Soame-
umsgarten eine Bekanntschaft angeknüpft und war in seiner Eroberung so glücklich,
daß er mit Einwilligung der Mutter des Mädchens das Haus besuchen durfte. Der
galante Herr wurde im Hause gut aufgenommen, und nahm, wie es bei einem schalk-
haften Adonis der Fall zu sein pflegt, seiner Geliebten scherzweise zwei goldene Rin-
ge vom Finger und eine Tasche mit einem photographirten Bilde dazu. Die Familie
nahm das Ganze als einen Scherz auf, doch

„Bild und Ringe

Sah man niemals wieder!“

Der jeine Gauner ließ sich nimmer blicken; zum Glücke sollen die Bestohlenen über den Namen und Stand des Unbekannten sichere Erkundigungen gepflogen haben und eben im Begriffe sein, ihn gerichtlich auffinden zu lassen.

— (Lachs und Banquier.) Ein Pariser Banquier sah eines Tages in einer Delikatesse-Handlung ein schönes Stück Lachs, er trat ein und frug um den Preis. „Für Sie kostet es 15 Franks“, erwiderte der Kaufmann. Diese Worte frappirten den Banquier, er sah, daß man ihn kannte, und glaubte, der Preis sei nach seinem Vermögen berechnet Um dieses System nicht zu encouragiren, ging er fort, ohne den Lachs zu kaufen. Vor dem Laden stand ein blasser Mann, und fing die alte Geschichte von der Frau mit den vier Kindern an. Eine gute Handlung ist besser, als ein Stück Lachs, dachte der Banquier, und gab dem Bettler die 15 Franks, die er soeben erspart hatte. Während er aber fünfzig Schritte weiter ging, dachte er darüber nach, was die Millionen wohl werth seien, wenn man sich nicht einmal ein Stück Lachs gönnte, kehrte um, ging in den Laden, und sagte, man möge ihm das Stück Lachs geben. „Sie kommen zu spät,“ hieß es, „dieser Herr hat das Stück soeben gekauft.“ Der Banquier wendet sich um und erkennt den Mann mit der Frau und 4 Kindern, dem er für 15 Franks geschenkt denke, sagt der Banquier zu demselben, daß der Fisch für ihre Familie nicht nahrhaft genug sein wird, ein Stück gutes Rindfleisch wäre passender gewesen.“ — „Mein Herr“, erwiderte der Bettler, ohne die Fassung zu verlieren, „Sie vergessen, daß heute Freitag ist. An diesen Tagen pflegt man in christlichen Familien Fastenspeisen zu essen.“ — Der Banquier, ein Jude, schluckte die Lektion hinunter, und um Nutzen daraus zu ziehen, beschloß er auf der Straße nie mehr an Fasttagen Almosen auszuthemen.

Feuilleton.

Eine Kriminalgeschichte.

Ein Gewebe von Schändlichkeiten sonder Gleichen kam dieser Tage in einem der Londoner Polizeigerichte zur Untersuchung. Im Sommer des Jahres 1850 traf ein Student der Medicin, Namens John Blair Wills, in einem Omnibus ein Mädchen, dessen Reize einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er ihr sofort nach ihrer Wohnung folgte. Es gelang ihm in Erfahrung zu bringen, daß die junge Dame eine Miß Marion Maxwell war, und daß ihre Verwandten in Bath wohnten. Dorthin eilte der leidenschaftliche Liebhaber unverzüglich, fand die Mutter des Mädchens und machte sogleich einen Heiraths-Antrag. Nur ein Hinderniß stand der Verbindung entgegen; aber dieses war für's Erste nicht zu besiegen: das Mädchen war nämlich noch nicht 13 Jahre alt. Man mußte also warten, und damit schien die Sache zu Ende zu sein. Durch bloßen Zufall treffen sich die Beiden, nachdem beinahe fünf Jahre verstrichen, in den Surrey-Gardens. Die Leidenschaft des Mr. Wills (aus dem Mediciner war mittlerweile Architekt geworden) erwacht von Neuem, er beschließt das Mädchen zu heirathen, und heirathet sie auch wirklich am 24. März 1855, mit Einwilligung ihrer Mutter. Das Paar scheint sehr glücklich zusammen zu leben, bis ein Kind geboren wird. Mit der Geburt des Kindes stellt sich ein Fieber ein, welches zuletzt das Gemüth der Mutter affizirt, so daß sie nach dem Bethlehem-Hospital (gewöhnlich Bedlam genannt, das große Irrenhaus in London) gebracht wird, wo sie ein Jahr lang bleibt. Es scheint Vorschrift in jener Anstalt zu sein, daß Personen, in der Lage der Patienten, nicht länger als ein Jahr dort bleiben dürfen. Man wandte sich daher an ihren Gemahl und ersuchte ihn, seine Frau, obgleich ihre Genesung nicht vollendet sei, aus dem Hospital fortbringen zu lassen. Der Gemahl kümmerte sich nicht um diese Aufforderung; doch stellte sich statt seiner sein Bruder James Fenton Wills ein, und brachte seine Schwägerin in die Wohnung seiner Mutter. Dieses geschah am 3. August des J. 1857, und nun saugen die Verwicklungen an. Wo trieb sich der Gemahl die ganze Zeit über herum, während seine Frau von der Krankheit heimgesucht war, die den erschütterndsten Eindruck auf uns

zu machen pflegt, einer Krankheit, welche zudem unter Umständen entstanden war, die, wie man denken sollte, sein Herz hätten weich stimmen müssen? Herr John Wills hatte mittlerweile bei einem andern Weibe Trost gesucht und sich im April 1857 mit Anne Good verheirathet. Die eigentliche Mrs Wills ihrerseits sehnt sich nach der Entlassung aus dem Spital darauf, Mann und Kind wieder zu sehen. Nach ein paar Tagen erhält sie einen Brief von ihm, in welchem er sie um eine Zusammenkunft an einem bestimmten Orte in der City bittet. Sie findet sich zur festgesetzten Zeit ein, und er hat die Frechheit, seine erste Verheirathung für nichtig zu erklären und nicht nur seine Bigamie zu bekennen, sondern zu behaupten, daß er sich schon im Jahre 1851 mit Anne Good verheirathet habe. Offenbar hatte er darauf gerechnet, seine Frau werde ihm dies bei dem schwachen Zustande ihres Geistes glauben, und er hatte sich darin nicht geirrt. Allein er hat nicht bedacht, daß gerade die Einfalt, mit der sie seine Behauptung aufzunehmen und seinem Rathe folgen werde, zuletzt auf ihn zurückfallen und das Werkzeug seines Verderbens werden müsse. „Du kannst nichts Anderes und nichts Besseres thun“, sagte er, „als meinen Bruder Fenton heirathen; er liebt Dich, will Dich heirathen und wird ein guter Ehemann sein.“ Dieser Bruder gibt nun vor, er habe die Geschichte von der früheren Heirath gleichfalls geglaubt, und zwar ohne den geringsten Beweis, außer dem Worte des Bigamisten, und, Thorheit über Thorheit! die junge Frau, welche nur soviel Kraft gehabt zu haben scheint, um ihr Glend zu fühlen und kleine Freundlichkeiten dankbar zu empfinden, läßt sich die Werbung ihres Schwagers sofort gefallen, folgt seinem Rathe und begehrt schon am 21. August, kaum ein paar Tage nach der Zusammenkunft mit John Wills, eine Heirath mit James! Die Arme ist noch immer minderjährig, und es war deshalb nöthig, daß sie und ihr neuer Gemahl die Erklärung abgaben — eine Erklärung, die unter den obwaltenden Verhältnissen einem Meineide gleichkam — daß die Heirath mit Einwilligung der Mutter der Braut stattfinde. Es ließ sich nicht voraussetzen, daß diese zweite Heirath den Verwandten der jungen Dame lange verborgen bleiben werde. Die Kunde davon gelangte bald zu dem Ohre der Mutter. Nachforschungen wurden angestellt. John Wills zweite Verheirathung fand sich in Somersethouse einregistrirt mit dem Datum vom April des Jahres 1857. Die doppelte Betrügerei lag sofort klar zu Tage, und das ganze Truggewebe kam ans Licht, durch welches die arme schwachsinnige Frau zu einem scheußlichen Verbrechen verleitet oder vielmehr gezwungen wurde. Damit aber war das Maß der Beleidigungen, welche die Unglückliche erfuhr, noch nicht voll. Das Ergebniß der Entdeckung war, daß James Fenton Wills sofort seine Verbindlichkeiten gegen die Dame, welche er zu einer verruchten Ehe verlockt hatte, von sich warf, und daß ein unmenschlicher Haß an die Stelle einer unnatürlichen Liebe trat. Er verließ sie; sie war auf die Milbthätigkeit des Kirchspiels angewiesen, und fand Aufnahme im Spital von Lambeth. Die Kirchspiels-Beamten sind es, durch welche diese Schändlichkeiten an das Tageslicht gelangt sind.

Elegant möblirtes Zimmer,

bei einer distinguirten wo möglich deutschen Familie wird für einen soliden jungen Mann gesucht.

Offerten erbittet man unter Chiffre **A. B. Nr. 25. poste restante.**

LeMBERGER Cours vom 14. Dezember 1857.

Holländer Ducaten	4— 53	4— 56	Preuß. Courant-Thlr. dito.	1— 34 $\frac{1}{2}$	1— 36
Kaiserliche dito.	4— 55	4— 58	Galiz. Pfandbr. v. Coup. .	78— 36	79— 6
Russ. halber Imperial . . .	8— 35	8— 40	„ Grundrentl.-Dbl. dito.	77— 27	78— 8
ditto. Silberzettel 1 Stücl. .	1— 38	1— 39	„ Nationalanleihe	82— 15	82— 48

Anzeiger der Tage, an welchen deutsche Theatervorstellungen stattfinden.

Monat Dezember: 17, 19., 20., 22. und 23. (Concert im Theater), 26.,

Kais. königl.  privilegiertes

Gräfl. Starbek'sches Theater in Lemberg.

Dienstag den 15. Dezember 1857, unter der Leitung des Direktors J. Glöggl,
zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs **Carl Thalburg**,
(zum ersten Male):

Lieschen von Lemberg, oder: Kasimir der Grosse.

Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in vier Abtheilungen und einem Vorspiele:

Die Schneiderzunft in Lemberg.

Vom Benefizianten.

Die neue Dekoration ist vom Herrn Pohlmann, akademischen Künstler angefertigt.

Personen:

Kasimir der Große	.....	Hr. Mayer.
Ludwig, nachmaliger König von Ungarn	.....	Hr. Braunhofer.
Kunigunde, seine Gattin	.....	Hr. Kurz.
Stefan, deren Kind	.....	Kl. Seidel.
Mladimir, Fürst Dvolski	.....	Hr. Sauer.
Benveluto , des Königs erster Rath	.....	Carl Thalburg.
Luigi, Benvelutos Vertrauter	.....	Hr. Ludwig.
Akramus, Leibarzt und Astronom des Königs	.....	Hr. Barth.
Herbert, ein Köhler	.....	Hr. Kunz.
Lieschen von Lemberg	.....	Hr. Waidinger.
Michael Skowz, Schlosser	.....	Hr. Rusa.
Der Obermeister der Schneiderzunft	.....	Hr. Englisch.
Johann Stecher, Schneider	.....	Hr. Pfäff.
Ein Hauptmann der deutschen Söldner	.....	Hr. Proßburg.
Hyder-Chan, Tartaren-Hauptling	.....	Hr. Koppensteiner.
Peter Dworak, )	.....	Hr. Werbezirk.
Vincenz Szamotulski,) polnische Edelleute	.....	Hr. Saffer.
Nikolaus Boraw, )	.....	Hr. Sommer.
Frau Cordula, Wirthin zum goldenen Kreuz	.....	Hr. Wersifon.
Peter, Kellnerbursche	.....	Hr. Rechen.
Ein Page des Königs	.....	Hr. Heimil I.
Ein Page Benvelutos	.....	Hr. Heimil II.
Ein Trommelschläger	.....	Hr. Waig.
Ein Kerkermeister	.....	Hr. Swoba.
Ein Herold des Königs	.....	Hr. Ludwig.
Ein Schneidergeselle	.....	Hr. Nerepfa.
Ein Bettler	.....	Hr. Pinale.
Ein Herold zu Pferde	.....	.....

Deutsche Söldner. Edelleute. Polnische Ritter zu Pferde beim Turnier. Schneider. Volk.

Ort der Handlung: Lemberg. — Zeit: 1366.

Einzug zu Pferde

der turnierfähigen Ritter mit dem Herold an der Spitze, wird durch kunstgeübte Reiter vorgestellt und werden dieselben verschiedene Manöver zu Pferde ausführen.

Der Zug selbst, welchen der König Kasimir eröffnet, gefolgt von den Großen der Reichs nebst Edelleuten, Rittern, Hofdamen, Page, Söldnern, Zünftern mit ihren Fahnen, Volk etc. und das darauf folgende Turnier wird einen imposanten Anblick gewähren.

Das Schluss-Tableau, die beiden kämpfenden und den Tod des Hyder-Chan darstellend, ist vom Herrn Pohlmann arrangirt und brillant mit bengalischem Feuer erleuchtet.

Die ergebenste Einladung macht

Carl Thalburg.

Aufang um 7; Ende um halb 10 Uhr.